

## Vorbemerkungen

„Will es got also haben, so wird es also hinaus gehen, das der gemain man regiren sal.“<sup>1</sup> Was waren das für Zeiten, in denen ein mächtiger Mann – kein Geringerer als der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise – solche Gedanken nicht nur hegte, sondern auch bekundete? Und das am 14. April 1525, also mitten im Deutschen Bauernkrieg und auf dessen Höhepunkt im mitteldeutschen Raum! Es sei vermerkt, dass diesen Worten andere, gegensätzliche Bemerkungen folgten, was die Angelegenheit nicht weniger kompliziert, sondern sehr beachtenswert und spannend zugleich macht.

2025 jährt sich diese Ereignisse zum 500. Mal. Viele mit der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit vor einem halben Jahrtausend verbundene Tatsachen und Ereignisse sind Menschen des 21. Jahrhunderts durchaus noch nahe: gotische Kathedralen und Renaissance-Rathäuser, anheimelnd wirkende und von Fachwerkgebäuden dominierte Städte, der Wandel in der Malerei mit realistischen Landschaftsdarstellungen, schließlich die Bibel, deren Inhalt und Klang nach der Übersetzung Luthers ins Deutsche vielen erstmals zugänglich und bewusst wurde. Erstaunen ruft der vielbeschriebene Johann Georg Faust hervor, der vielleicht mehr als nur ein Zauberkünstler war – einer, der seine Mitmenschen auf das Wunderbare ihrer Welt aufmerksam machen wollte. Das Bild jener Zeit ist jedoch unvollständig, wenn nicht die Menschen, die all dies schufen, mit ihrem Leiden und Hoffen auch in den Blick genommen, die großen Kämpfe, die sie auszufechten hatten, mit bedacht werden.

In der **Phase des Übergangs vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit vor rund 500 Jahren** haben einige tiefgreifend und umfassend wirkende Entwicklungen die Menschen in Deutschland enorm berührt, denn in bislang so nicht gekanntem Ausmaß erfuhren sie vielfältige Neuerungen. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts blühten Städte, Handel und Handwerk; in den Bergbaugebieten hob vielerorts wieder ein *Geschrey* um Silbererz an, das Geld hielt allenthalben Einzug, ebenso wie neue Maschinen und Technologien: das Pferdegöpel verdrängte die Handhaspel bei der Wasserbeherrschung im Bergbau<sup>2</sup>, das vermutlich von Nürnbergern zu großtechnischer Reife entwickelte und bald auch im Erzgebirge angewendete Verfahren der Saigerung von Silber und Kupfer<sup>3</sup> – dies sind nur zwei von unzähligen Novitäten. Eine produktivere Landwirtschaft konnte die wachsende Be-

<sup>1</sup> Vgl. Akten zur Geschichte II, S. 91.

<sup>2</sup> Vgl. Christian Meltzer: *Historia Schneebergensis renovata*. Das ist: Erneuerte Stadt- u. Berg-Chronica [...], Schneeberg 1716, S. 190; Günter Naumann: *Sächsische Geschichte in Daten*, Berlin/Leipzig 1991, S. 87f. Handhaspel und Pferdegöpel bei Georgius Agricola: *De re metallica* [Über den Bergbau, erstmals 1556 gedruckt], Basel 1657, S. 120, 125.

<sup>3</sup> Vgl. Lothar Suhling: *Der Seigerhüttenprozeß*. Die Technologie des Kupferseigers nach dem frühen metallurgischen Schrifttum, in: *Technology and Culture*, 1979; Martin Luther und die Reformation



*Aufgehendes, d. h. neu eingerichtetes Bergwerk*

völkerung besser mit Lebensmitteln und die Wirtschaft mit mehr Rohstoffen versorgen.

Die Produktion mit freien Lohnarbeitern dehnte sich aus, die Textilgewerbe nahmen durch das Verlagswesen, d. h. durch das Eindringen kapitalkräftiger Händler, einen Aufschwung. Diese wirtschaftlichen Veränderungen nahmen teils frühindustrielle Züge an und rieben sich zunehmend an den Machtverhältnissen. Im Widerspruch zum kanonischen Zinsverbot spielten Kredit-, Zins- und Bankwesen, sich ausdehnende Ware-Geld-Beziehungen, sogar vermeintliche Sündentilgungen durch Ablass gegen Geld<sup>4</sup> – was auch Herzog Georg von Sachsen sehr missfiel<sup>5</sup> – zunehmend eine Rolle. Der Bedarf an mathematisch-naturwissenschaftlichen Kenntnissen und Rechenwissen wuchs in allen sozialen Schichten und führte zur Gründung von Universitäten (im mitteldeutschen Raum in Erfurt

in Deutschland. Ausstellung [...], Frankfurt a. M. 1983, S. 20; Bernd Rüdiger: Quellen zu Abraham Ries und dessen Kindern, Annaberg 2013, Nr. 200 [Darstellung des Verfahrens durch Ries].

<sup>4</sup> Vgl. den Gunstbrief Kaiser Maximilians für den bevollmächtigten päpstlichen Ablasskommissar für Deutschland, Joh. Angelus Acrimboldus, zum Ablasshandel in den meißnischen Landen 1516 in: Tausend Jahre, S. 166. Es heißt, dass der Begünstigte die päpstliche Indulgenz publizieren und gebrauchen könne und alles Geld, so dabei angefallen ist, haben und nehmen möge. Vgl. auch den Ablassbrief Johann Tetzels für das Leipziger Ehepaar Peter und Anna Wagner 1516, ebd., S. 172f.

<sup>5</sup> Vgl. Tausend Jahre, S. 175f.

1389/92, Leipzig 1409, Wittenberg 1502, Frankfurt/Oder 1506) und praxisorientierteren Stadtschulen im Vergleich zu den kirchlichen Lateinschulen, deren Unterricht vor allem dazu diente, dass die Schüler den Gottesdienst mitgestalten konnten. Daneben entstanden private Schreib- und Rechenschulen. Hinzu kamen größere Mobilität und Vernetzung.



*Schreckenberger – Engelsgroschen aus dem Frohnauer Hammer, auch Mühlesteine genannt. Die im silberreichen Sachsen geprägten Münzen waren im Geld- und Warenverkehr begehrt.*

Wissenschaftlicher Gerätebau, Landvermessung, Algebra und Kartografie entwickelten sich rasch und dienten dem Landesausbau. Für Mitteleuropa nicht unwichtig war der territoriale<sup>6</sup> und machtpolitische Zugewinn der herrschenden Wettiner durch die Erhebung der Mark Meißen zum Herzogtum Sachsen und seiner Herrscher zu Kurfürsten im Jahre 1423. Förderlich erwiesen sich auf allen Gebieten die Verbindungen zu Italien, wo viele dieser Veränderungen – auch die geistig-kulturellen Umbrüche des Renaissance-Zeitalters – schon seit dem 14. Jahrhundert vor sich gingen.

**Das alles vollzog sich keinesfalls konfliktfrei.** Für den **feudal geprägten Staat** der Frühneuzeit bildete der Ausbau einer effektiven Finanz- und – wo dies angezeigt war – Bergbauverwaltung eine der wichtigsten Aufgaben, denn die stetig wachsenden Kosten für Expansion und Repräsentation erforderten die Mobilisierung aller Ressourcen. Dies erhöhte die Belastungen für die Untertanen teils deutlich. Zur Steigerung der Geldeinnahmen wurde etwa die im Mittelalter erkämpfte Autonomie der Städte vielfach wieder eingeschränkt. Selbst Teile des Adels – insbesondere die Ritter – gerieten durch die sich ausweitende Geldwirtschaft in

<sup>6</sup> 1247 war bereits die Landgrafschaft Thüringen hinzugekommen; nun wurde u. a. das Herzogtum Sachsen-Wittenberg erworben.

größte Probleme: Sie konnten oft kein standesgemäßes Leben mehr führen, auch weil sie in den kriegerischen Auseinandersetzungen mit ihrer überlebten Kampfesweise zunehmend an Bedeutung verloren. Manche dienten sich – freilich als unsichere Kandidaten – den Bauernhaufen an.

**Die Kirche und deren Einrichtungen** vergaben geistliche Leistungen gegen Geld und suchten ökonomischen Nutzen aus ihren zahlreichen städtischen Grundstücken zu ziehen, was das urbane Leben beeinträchtigte. Im Grunde war sie an Haupt und Gliedern reformbedürftig. Die Geistlichkeit war sozial sehr heterogen. Etlliche Welt- und Ordensgeistliche entstammten der Mittel- und Unterschicht, und diese Herkunft wirkte auch in den Überzeugungen fort. Zahlreiche Nonnen waren ebenfalls mit ihrer Lage als zwar in den Klöstern Versorgte, aber auch als Belastung Angesehene unzufrieden.

Das Patriziat, **die städtische Oberschicht**, das die Städte als ihre Machtbasis verstand und gebrauchte, stand häufig mit den feudalen Herren in Auseinandersetzung. Auch die Kontrolle über die städtischen Finanzen im Rat spielte für den Machterhalt der Oberschicht eine große Rolle. Insbesondere die Fernhandelskaufleute mehrten ihren Reichtum.

Zugleich suchte sich seit dem Mittelalter die **bürgerliche Mittelschicht**, vornehmlich die Handwerker, zu emanzipieren und in den städtischen Räten mitzubestimmen. Allerdings war diese Gruppe sehr heterogen, denn während Potente nach Beteiligung an der Macht in den Städten strebten, erwiesen sich viele andere als ökonomisch so schwach, dass sie ums Überleben kämpfen mussten. Manche Handwerksmeister, besonders im Textilgewerbe, gerieten trotz Selbstaussbeutung nicht selten in schwierige soziale Verhältnisse. In vielen Städten kam es deshalb seit Jahrhunderten zu sogenannten Bürgerkämpfen,<sup>7</sup> die für die bürgerliche Opposition vielfach nicht erfolgreich verliefen und deshalb immer wieder aufflammten.

Die städtische **Unterschicht**, die Plebejer, machte in den meisten Städten einen Großteil der Bevölkerung aus. Zu ihr gehörten teils produktive (Gesellen, Knechte, Mägde, ungelernte Arbeiter), teils unproduktive Elemente (Alte, Kranke, Diskriminierte). Ein langer Arbeitstag bei geringer Bezahlung, ein Leben unter patriarchalischen Verhältnissen, aus sozialen Gründen kaum Chancen zur Heirat sowie völlige Rechtlosigkeit bestimmten den Alltag der meisten dieser Menschen. Manche waren auf kirchliche oder städtische Almosen angewiesen, vor allem dann, wenn sie verunglückten oder in Altersarbeitsunfähigkeit gerieten. Was wunder, dass viele nach Auswegen aus ihrer elenden Lage suchten, oft nach religiöser Erlösung.

<sup>7</sup> Vgl. Karl Czok, *Zunftkämpfe, Zunftrevolutionen oder Bürgerkämpfe*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 8 (1958/59), S. 129–143.

Auf dem Lande bestimmten feudale Verhältnisse das Leben der **Bauern**. Der Adel, die Kirche und sogar die Räte von Städten suchten als Herren über Dörfer und deren Boden, die althergebrachten Abgaben zum Nachteil der Bauern zu erhöhen, wofür sich die Ersetzung von Naturalabgaben und Dienstleistungen (Fron) durch Geldabgaben anbot. Das schränkte den Nutzen, den die Bauern hatten, indem sie ihre Agrarprodukte auf dem städtischen Markt verkauften und dafür zunehmend auch Geld erhielten, sowie den Kauf geeigneter gewerblicher Erzeugnisse durch die bäuerlichen Produzenten, merklich ein. Die Zinslasten für geborgtes Geld, um in schwierigen Zeiten geforderte Leistungen erbringen zu können und Strafen zu vermeiden, waren eine zusätzliche Bürde. Und die in Oberschwaben, Württemberg, Franken, Sachsen und Thüringen bei Todes- bzw. Erbfall übliche Realteilung führte bei gleichbleibender Gesamtproduktionsfläche zu kleineren und weniger ergiebigen Bauernstellen.



*Bauern bei der Feldarbeit, Ceres als Erfinderin des Ackerbaus*

Der ohnehin großen Abhängigkeit von den unwägbaren natürlichen Verhältnissen trugen die ökonomischen und machtpolitischen Bedingungen oft in keiner Weise Rechnung, weshalb Unwetter, Missernten, Seuchen und andere Katastrophen leicht zu prekären Situationen führten. Der zunehmende Druck der Grundherren – auch der städtischen – auf die Bauern verschlechterte deren rechtliche Lage und trieb sie oft genug in die Leibeigenschaft. Das „Alte Recht“ – mündlich überliefert – hatten die Grundherren zunehmend nach ihren Vorstellungen interpretiert oder vollkommen ignoriert. So wurden die seit Alters bestehenden Allmenden der Dorfgemeinden (Wald, Wasser, Weide) enteignet, deren Nutzung beschnitten oder ganz abgeschafft. Allerdings besaßen die Bauern im Neusiedelland (etwa östlich der Saale) etwas bessere Bedingungen als die im Altsiedelland, speziell in Südwestdeutschland. Generell aber hat es keine Elendssituation unter den Bauern

gegeben. Die Zeichnungen Albrecht Dürers zeigen selbstbewusste Menschen, die nur an ihrem Habit als Bauern zu erkennen sind.

Etwas anderes empörte sie aber immer wieder: Durch die sich ausweitende Ware-Geld-Beziehung ließen sich die Leistungen der unterschiedlichen Produzentengruppen viel besser vergleichen, und dabei zeigte sich, dass die bäuerliche Bevölkerung nach Stand und Rechten benachteiligt war. Bauern blieben unfreie Untertanen, in ihrem Handeln vielfach bevormundet. Diese Unfreiheit lähmte sie und lieferte sie der Willkür ihrer Grundherren aus. Deshalb wollten sie vordergründig ihre altüberlieferten Rechte wiederherstellen und ein menschenwürdiges und im Übrigen gottesfürchtiges Leben wie die anderen Menschen auch führen.

In ihrem unerschütterlichen Glauben an Gott **hatten die Bauern wie auch städtische Schichten jedoch Vorbehalte nicht nur gegenüber den weltlichen Herren** (Fürsten, Adel, Patriziat), **sondern auch gegenüber der Kirche** – dem Papst wie einzelnen geistlichen Personen, Einrichtungen und Glaubenssätzen, die sämtlich zunehmend danach beurteilt wurden, ob sie wohlfeil waren und in die neue Welt passten. Hans Möller aus Halle bekannte am 7. Januar 1526, „[e]r *habs als ein crist getan aus guter meinung [...] Dem babst sei er zuwider des bannes, fastens und anderer beschwerlichen gesetz halben, dormit man die leute hab seligen wollen, und es sei doch nichts daran.*“<sup>8</sup>

**Nichts war mehr so, wie es jahrhundertlang gewesen war** – auch zwischenmenschliche Beziehungen, das alltägliche Leben, die Arbeit, die Verpflichtungen gegenüber der Obrigkeit. Das alles stellte sich weitsichtigen Menschen als der **Aufbruch in eine neue Zeit** dar, die gut und menschlich gestaltet sein wollte.<sup>9</sup> Die dieses Ziel formulierenden Humanisten orientierten sich in ihrem Denken nicht mehr primär auf Gott, sondern den Menschen.<sup>10</sup> Aus der Kirche erwachsene Reformatoren – allen voran Martin Luther – fanden den erlösenden Gott nicht vermittelt durch die Geistlichkeit einer verderbten Institution, deren Worte und Taten von Machtinteressen bestimmt wurden, sondern über die Beschäftigung mit der Bibel beim gnädigen Gott selbst. Theologen wie Thomas Müntzer verwiesen darauf, dass in der Bibel nichts von Bedrückung der einfachen Leute durch die Obrigkeit stehe.

All dies führte zu einem bisher nach Grundsätzlichkeit und Wirkung nicht gekanntem Nachdenken und Handeln, zum Widerspruch gegen alte, aber eben nunmehr teilweise überbordende, oder neu auferlegte Lasten und zu anderen Widerstandsformen in Stadt und Land, die die politischen Auseinandersetzungen im Bauernkrieg vorbereiteten. Insofern beinhaltet jener viel mehr, als es die Bezeichnung „**Bauernkrieg**“ ausdrückt – durch Ereignisse bereits vor 1524 in Gang gesetzt

<sup>8</sup> Akten zur Geschichte II, S. 760.

<sup>9</sup> Vgl. Bernd Rüdiger: Wahre Geschichten um den Lutherweg in Sachsen, Taucha 2017, S. 8.

<sup>10</sup> Vgl. Bernd Rüdiger: Rechenkunst und Renaissance-Humanismus in Deutschland und der Beitrag der Rechenmeister zur Befähigung des Volkes zum Rechnen, Annaberg-Buchholz 2018, S. 11.

und von Angehörigen vieler Schichten getragen, wengleich der bäuerliche Protest besonders prägend und seinem Umfang nach auch tatsächlich neu war. Die Ereignisse von 1524 bis 1526<sup>11</sup> bezeichneten deshalb schon Zeitgenossen als „Bauernkrieg“, aber der Begriff fand unter den Aufständischen selbst kaum Verwendung. Bemerkenswert ist, wenn – freilich nur vereinzelt – gefordert wurde, es müssten „*alle ding gemein und eine neue reformation gemacht werden*“,<sup>12</sup> denn das stärkt das Verständnis für den inneren Zusammenhang der Ereignisse von 1517 bis 1526 durchaus. Über die Jahrhunderte wurde das Geschehen von 1524 bis 1526 als Großer Deutscher Bauernkrieg<sup>13</sup> oder auch als Revolution des gemeinen Mannes<sup>14</sup> bzw. im Verbund mit der Reformation sowie im Hinblick auf die sich ausbildenden frühkapitalistischen Verhältnisse und die Angriffe auf Macht und Besitz herrschender Personen als Frühbürgerliche Revolution in Deutschland bezeichnet.<sup>15</sup> Damit ist immer die Gesamtheit der Aktionen, Kundgebungen und Aufstände von Bauern, von Teilen der Stadtbevölkerung und Bergleuten gemeint, die sich aus vielfältigen sozialökonomischen Gründen – teils aus Not, teils aus Ansprüchen auf das Eigene und damit gegen Unfreiheit<sup>16</sup> – mit religiösem Impetus ereigneten. Zentren waren der süddeutsche Raum, insbesondere Franken und Tirol, die Schweiz sowie Teile Thüringens und Sachsens. Vereinzelt gingen die Wünsche noch weiter: „*Der richter zum Zschocken im bekentnus sagt,*

<sup>11</sup> Zuvor kam es bereits zu Bauernaufständen bzw. -unruhen in Südwestdeutschland (Bundschuh-Bewegung 1493–1517, Armer Konrad 1514) und Kärnten (Windischer Bauernkrieg 1515).

<sup>12</sup> Akten zur Geschichte I, Nr. 985.

<sup>13</sup> Eine frühe Darstellung (um 1570) stammt von Petrus Gnodalius: *Seditio repentina vulgi, praecipue rusticorum anno 1525 Tempore verno per universam fere Germaniam exorta, pancisque diebus mirabiliter aucta, [...]*. Georg Friedrich Sartorius gab dem ersten wichtigen Buch zum Thema den Titel: *Versuch einer Geschichte des Deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts*, Berlin 1795. Es folgten von Wilhelm Zimmermann: *Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges*, 3 Bde., Stuttgart 1841–1843, und von Friedrich Engels: *Der deutsche Bauernkrieg*, geschrieben 1850, erstmals veröffentlicht in *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue*, 5. und 6. Heft 1850. Damit war das Ereignis auf den Begriff gebracht.

<sup>14</sup> Die Beteiligung auch von Städtern und Bergleuten an den Ereignissen wollte Peter Blickle mit dem erweiterten Begriff: *Der Bauernkrieg. Die Revolution des Gemeinen Mannes* (München 1998) bzw. *Die Revolution von 1525* (München 1975) erfassen, wobei er den „Gemeinen Mann“ als den nicht herrschaftsfähigen Untertanen (Bauer, Bürger der landsässigen Stadt, den von reichsstädtischen Ämtern ausgeschlossenen Städter, den Bergknappen) verstanden wissen wollte, der im Gegensatz zur Obrigkeit stand: vgl. Peter Blickle: *Die Revolution von 1525*, 4. durchges. und bibliogr. erwei. Aufl., München 2004, S. 195. Diese zuerst 1975 vorgetragene Meinung wurde zunächst wegen ihrer Vieldeutigkeit kritisiert, dann aber vielfach akzeptiert.

<sup>15</sup> Eine gedrängte Darstellung bei Max Steinmetz: *Deutschland*.

<sup>16</sup> Günther Franz: *Der deutsche Bauernkrieg*, München/Berlin 1933, meinte dagegen in seiner vielfach meinungsbestimmenden Arbeit unzutreffend, die Bauern wollten unter Respektierung ihrer gemeindlichen Rechte einen starken Kaiser, ansonsten seien die Ziele regional sehr verschieden. – Vgl. z. B. Beschwerde der ganzen Pflüge des Gerichts zu Altenberga am 17. Februar 1524 an Herzog Johann über übermäßige Abgaben; Akten zur Geschichte II, S. 26.



*Der junge Bauer und seine Frau, um 1497. Der Originaltitel ist irreführend, denn die Frau ist wohl unverheiratet, wie die fehlende Kopfbedeckung ausweist.*

*das ir meinung gewest, das sie wollen alle herren sein.*<sup>17</sup> Gemeinsam war der Wille, Verhältnisse und Freiheiten zu erringen, wie sie der (Stadt-)Bürger innehatte.

**Das Geschehen im mitteldeutschen Raum**, das eng mit anderen Konfliktherden in Beziehung stand, aber meist kaum abgestimmt war, stellte keinesfalls eine „Randerscheinung“<sup>18</sup> dar, sondern bildete in mancher Hinsicht Höhe- und schrecklichen Kulminationspunkt des Deutschen Bauernkrieges.

Vom Ende her darf man die Ereignisse jedoch nicht sehen und bewerten, sondern einzig von den Ursachen her, die dazu führten, dass zahllose Menschen gedrängt waren, nach Lösungen für ihre Probleme zu suchen und sich für Veränderungen in Deutschland einzusetzen. Das ist der eigentliche rationale Kern des Aufstandes. Was Schwächen und Fehler der Aufständischen angeht, so stehen sie auf einem anderen Blatt, und sie sind ebenso historisch

und nicht moralisch zu werten, ebenso wie das Handeln ihrer übermächtigen Gegner, die alles taten, ihre Herrschaft weiterhin zu sichern.

Sich mit all dem Geschehen zu beschäftigen, mag helfen, Wesen und Triebkräfte jener Zeit, ihre Menschen und deren Hinterlassenschaft besser zu verstehen.

<sup>17</sup> Akten zur Geschichte II, S. 540.

<sup>18</sup> Dieser Hinweis speziell im Hinblick auf die Ereignisse im Leipziger Land bei Karl Czok: Echo, S. 18. Anders zum Herzogtum Sachsen Siegfried Hoyer: Herzogtum, S. 189. Walther Peter Fuchs meinte, dass „die mitteldeutschen Unruhen nicht aus eigener Wurzel entstanden“ seien, sondern „eine letzte Welle der vom Südwesten ausgehenden, nach Norden und Osten abrollenden Bewegung“ dargestellt hätten; Akten zur Geschichte II, S. XV. Aber es war nicht der Blick auf andere, sondern die eigenen vielfältigen Probleme und nicht schlechthin die „Unsicherheit des Rechts“ (S. XVII), die zur Bewegung führte! Zwei Personen, Luther und Müntzer, gaben dem Geschehen in Mitteldeutschland durchaus ein eigenes Gepräge.